

Richard Hartmann: Diakonisches Amt : Erwartungen, Chancen und Probleme

Arbeitsgemeinschaft Diakonat der Frau: Gleichberechtigt und partnerschaftlich: Kirche im Dienst am Menschen - Heppenheim, 21. September 2013

0. Vorbemerkung

Erste Wahrnehmungen bei der Tagung führen mich zu drei Vorbemerkungen und Warnungen, die vielleicht helfen, dieses Referat in der richtigen Weise einzuordnen:

Ich warne davor, zuerst den Blick auf die Kirche zu richten. Wichtiger als die Kirche ist die Not der Menschen¹.

Ich warne davor, die Gemeinde als einzige und vorrangige kirchliche Sozialform zu sehen und die vielfältige Wirklichkeit christlicher Existenz an der Peripherie zu übersehen.

Ich warne davor, Kirche zuerst vom Amt her und nicht zuerst von Taufe und Firmung zu begreifen.

Mit diesen Warnungen wird bereits angedeutet, was der Beitrag provozieren kann: Wichtiger ist auf das Wirken aus der Sendung als Christin und Christ zu sehen, als auf die Veramtlichung solchen Handelns zu pochen. Von daher können meine Ausführungen auch die Diskussionen um die *Weihe* von Frauen irritieren.

1. Diakonia als Chance der Kirche?

Die Diakonia als kirchliche Grunddimension – andere sprechen von den Grundvollzügen – wird immer stärker in den Blick genommen. Und das ist gut so. Sie ist Ausdruck der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe, sie verdeutlicht die soteriologische Ausrichtung der Kirche, sie beschreibt die Kirche als den Ort, wo besonders erfahrbar ist, dass *Deus caritas est*². Besonders Hermann Steinkamp³ und ihm folgend vielen anderen Kollegen ist zu verdanken, dass sie neu ins Bewusstsein rückte und die Praxis sie etwas mehr förderte.

Die Betonung der Diakonia muss jedoch auch ideologiekritisch wahrgenommen werden. Immer wieder habe ich den Eindruck, dass sie auch deshalb neu geschätzt wird, weil man durch sie in der Öffentlichkeit punkten kann⁴. Und es mag bezeichnend sein, wenn ein Verlag für kirchliche Praxis einen eigenen Blog „Vertrauenswerbung“⁵ postet. Daher – so mein erstes Postulat:

¹ Zerfass, Rolf: Was sind letztlich unsere Ziele? Pastoralpsychologische Thesen zur Motivationskrise in der Pastoral der Kirchenfremden. In: Katholisch Glaubens--Information (Hg.): *Erfahrungen mit Randchristen : neue Horizonte für die Seelsorge*. Freiburg im Breisgau : Herder, 1985, S. 43 – 64.

² S. Benedikt XVI. *Deus caritas est*. Rom, 2005.

³ S. Steinkamp, Hermann: *Sozialpastoral*. Freiburg: Lambertus, 1991.

⁴ Studie: Vertrauen in die Caritas gestiegen, Katholiken überdurchschnittlich sozial engagiert.

Die Arbeit der Caritas genießt in der deutschen Bevölkerung weiterhin hohe Wertschätzung. Das ergab eine Sonderauswertung der jüngsten Online-Umfrage "Perspektive Deutschland 2005/2006". 34 Prozent der

Wenn wir Diakonia in den Vordergrund stellen, stellen wir die Menschen als Weg der Kirche in den Vordergrund⁶, jeden Menschen und seine Bedürftigkeit. Alle Tendenzen diese Haltung zu missbrauchen, um die Kirche besser dastehen zu lassen, müssen abgewehrt werden.

Zugleich kommt es darauf an, genauer zu bestimmen, was unter Diakonie zu verstehen ist.

2. Diakonia: Nächstendienst – Brückendienst

Diakonia / Caritas wird oftmals schnell und m. E. zu einfach als institutionelle oder individuelle Sozialhilfe gedeutet. Dies greift zu kurz. Mehrere Dimensionen dieser Wirklichkeit sollten in Blick kommen.

Diakonia meint tatsächlich die Praxis der Nächstenliebe. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der übrigens selber schon nicht nur Hilfe leistet, sondern sie auch institutionell einbettet, sollte in den Blick kommen: An ihm lässt sich erkennen, wer unser Nächster ist. Die Werke der Barmherzigkeit erweitern dann den Blick. So unterscheidet der Katholische Weltkatechismus (KKK 2447) die leiblichen Werke der Barmherzigkeit

- Hungrige speisen
- Obdachlose beherbergen
- Nackte bekleiden
- Kranke besuchen
- Gefangene besuchen
- Tote begraben
- Almosen geben

von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit

- die Unwissenden lehren
- die Zweifelnden beraten

Befragten setzen Vertrauen oder sogar hohes Vertrauen in die Arbeit der Caritas, das sind 10 Prozent mehr als 2002.

Ähnlich gut wie die Caritas schneidet mit 32 Prozent Vertrauen (2002: 26 Prozent) die Diakonie ab, das Rote Kreuz mit 54 Prozent sogar noch deutlich besser (2002 nicht abgefragt).

Miserabel bewertet wird dagegen die katholische Kirche als Institution: Nur 11 Prozent der Befragten haben Vertrauen, dagegen geben 45 Prozent an, dass sie kein Vertrauen in die katholische Kirche setzen. Ein schlechteres Image haben nur noch die Gesetzliche Rentenversicherung (47 Prozent kein Vertrauen) und die politischen Parteien (58 Prozent) (<http://www.caritas-nrw.de/wai1/showcontent.asp?ThemaID=704> – 2.7.13)⁵ <http://www.vertrauenswerbung.de/tag/kirche/> (2.7.13).

⁶ „Dieser Mensch ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf denen die Kirche wandert; denn der Mensch - und zwar jeder Mensch ohne jede Ausnahme - ist von Christus erlöst worden. Christus ist mit jedem Menschen, ohne Ausnahme, in irgendeiner Weise verbunden, auch wenn sich der Mensch dessen nicht bewußt ist: »Christus, der für alle gestorben und auferstanden ist, schenkt dem Menschen« - jedem einzelnen und allen zusammen - »fortwährend Licht und Kraft durch seinen Geist, damit er seiner höchsten Berufung entsprechen kann«. Da also der Mensch der Weg der Kirche ist, der Weg ihres täglichen Lebens und Erlebens, ihrer Aufgaben und Mühen, muß sich die Kirche unserer Zeit immer wieder neu die »Situation« des Menschen bewußt machen. Sie muß seine Möglichkeiten kennen, die eine immer neue Richtung nehmen und so zu Tage treten; zugleich aber muß die Kirche die Bedrohungen kennen, die über dem Menschen hängen. Sie muß sich all dessen bewußt sein, was offenkundig dem Bemühen entgegensteht, das Leben der Menschen »immer humaner zu gestalten«, 97(?) damit alle Bereiche dieses Lebens der wahren Würde des Menschen entsprechen. Mit einem Wort: die Kirche muß alles kennen, was diesem Prozeß *entgegensteht*.“ Johannes Paul II. Redemptor Hominis, Nr. 14.

- die Trauernden trösten
- die Sünder zurechtweisen
- den Beleidigern gern verzeihen
- die Lästigen geduldig ertragen
- für die Lebenden und Verstorbenen beten.

Diese Erweiterung über die rein materielle Hilfe hinaus darf nicht als Abschwächung der Diakonie verstanden werden.

Denn Diakonia – im Rückgriff auf den ursprünglichen Wortsinn, wie es besonders John Collins entfaltet⁷ - ist Brückenbaufunktion an den Rändern kirchlicher Reichweite zu „Kirchenfernen – Gesellschaftsfernen – Sinnfernen“, oder, wie wir in den 10 Thesen zum Diakonat⁸ formulieren, „Vergessenen“.

Dann meint Diakonia ausdrücklich auch die prophetische Dimension gegen die Strukturen des Elends und der „Räuberei“⁹.

Schließlich braucht Diakonia in unserer ausdifferenzierten Gesellschaft die organisatorische Dimension bis hin in die verbandliche Caritas.

3. Diakonie öffentlich oder anonym

Wie nun wird die Diakonie in unserer Kirche aussehen? Wie und für wen wird sie wahrnehmbar?

Die Kritik an einer diakonievergessenen Kirche und diakonievergessenen Christen ist mit Vorsicht zu genießen. Denn Diakonie geschieht oftmals zu Recht im Verborgenen und muss nicht immer ihre christliche Motivation vor sich hertragen. Auch in unserer Gesellschaft ist sie als Nachbarschaftshilfe und als innerfamiliäre Zuwendung an vielen Orten selbstverständlich. Sie ist Ausdruck einer Haltung der einzelnen Menschen und ist somit nicht erst dann Diakonie, wenn sie als kirchlich identifiziert wird. Also ist vieles, was hier geschieht, offenbar „anonym“.

Dann erst kommt Diakonia als öffentliches und institutionelles Handeln in den Blick: Sie findet sich in vielfachen Einrichtungen, in Kirchengemeinden, Sozialverbänden und Vereinen und Gemeinschaften geistlichen Lebens. Darin wird sie strukturell der Kirche zugeordnet, darin amtlich und politisch wirksam, darin subsidiär das leistend, was der einzelne nicht kann.

Hier wirkt Kirche auch in bestimmte Bevölkerungsgruppen hinein, die sonst wenig erwarten von der Kirche. Schulen und Kindertageseinrichtungen sind attraktiv, weil ihrer Werteorientierung einiges zugetraut wird. Soziale Einrichtungen sind geschätzt wegen ihrer Fachlichkeit und weil sie nicht im Verdacht stehen, vor allem wirtschaftlich orientiert zu sein. Der Einsatz von Kirche und Caritas für die Ärmsten wird ausdrücklich wahrgenommen und geschätzt. Selbst wenn ein noch „funktionierendes Pfarrhaus“ Anlaufstelle für Arme ist, ist das ein gutes Zeichen.

⁷ S. v. a. COLLINS, JOHN N.: Diakonia : re-interpreting the ancient sources. New York [u.a.]: Oxford Univ. Press, 1990.

⁸ S. Arbeitsgemeinschaft Ständiger Diakonat in Deutschland (Hg.): *Zehn Thesen zum Diakonat*. Freiburg: Bundesarbeitsgemeinschaft Ständiger Diakonat in Deutschland, 2012, S. 12.

⁹ „Der frühere Limburger Bischof Franz Kamphaus beklagt mit Blick auf die Armut in vielen Ländern der Erde ‚Strukturen der Räuberei‘.“ Pressemeldung Domradio vom 7.2.2008 (<http://www.domradio.de/nachrichten/2008-02-17/nachrichtenarchiv-17022008-1345> [2.7.2013]).

Diese öffentlich bekannte Hilfe geschieht jedoch nicht selten neben der bürgerlich verengten Gemeinde. Die politisch-prophetische Arbeit der Kirche und Caritas wird, wenn sie binnenkirchlich überhaupt wahrgenommen wird, eher verdächtigt, selten von allen mitgetragen.

4. Diakonia individuell oder ekklesial

Hier nun beginnen die Fragestellungen nach dem offiziellen und/oder amtlichen Handeln in der Kirche. Zuerst will ich dazu festhalten:

Diakonia wird nicht erst dann zum kirchlichen Handeln, wenn es amtlich ist, sondern wächst aus der Berufung des Menschen in Taufe und Firmung und wirkt außerhalb der Kirche durch das Wirken des Heiligen Geistes (anonyme Diakoniker¹⁰).

Und doch stellt sich die Frage, wie dann der öffentliche Rahmen der Kirche aussieht, ob Kirche auch neben dem öffentlichen Amt als solche mit Autorität identifizierbar ist. Dieser Fragekomplex ist wesentlich komplexer, als er vordergründig scheint. Das Kirchenverständnis selber steht nämlich zur Debatte und mit ihm das Verhältnis von Amt und Volk Gottes und innerhalb der Frage des Amtes von sakramentalem Weiheamt und amtlicher Beauftragung.

Je mehr ich das Amt als Dienstfunktion der Kirche zuordne, desto deutlicher muss geklärt werden, wie sich diese Kirche selbst artikuliert. Rechtlich hat sie sich vorbehalten zu regeln, was „katholisch“ ist. Ob dies jedoch synodal, episkopal oder durch andere Formen der Delegation geregelt ist, wird immer noch diskutiert. Somit ist die hier angedeutete Spannung nicht eindeutig klärbar: Für die Zukunftsentwicklung der Kirche spielt dies jedoch eine tragende Rolle, ob nämlich die Veramtlichung von Kirche weiter ausgebaut werden soll, oder das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein des Gottes Volkes als sakramentale Wirklichkeit¹¹.

In der Außensicht auf die erfahrbare Diakonie scheint mir diese Frage wesentlich weniger relevant als in der innerkirchlichen Diskussion.

5. Diakonia: Handeln der Kirche in der Kirche – als Kirche mit der Welt

Damit muss eine weitere Spannung reflektiert werden, nämlich die Frage, ob diakonisches Handeln um seiner Eindeutigkeit willen Grenzziehungen zu anderen Handlungsformen braucht. Ich erinnere zunächst an eine Phase der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, als sich kirchliche Gruppen immer deutlicher den Friedensbewegungen anschlossen und nicht selten unter den Verdacht gerieten, ideologisch sich vereinnahmen zu lassen. Ist Friedensbewegung nur dann „katholisch“, wenn sie rein katholisch ist?

Während die kirchlichen Dimensionen Leiturgia und Martyria aufgrund von Inhalt und Gestalt diesbezüglich einfacher dem genuin Kirchlichen zuzuordnen sind, denn es ist klarer eine Praxis der Kirche als solcher, ist der Dienst als Kirche *mit* der Welt nicht abgrenzbar. Ausdrücklich spreche ich

¹⁰ S. Hartmann, Richard: Der Diakon - Zukunftschance für die Kirche. In: Hartmann, Richard ; Reger, FRANZ ; Sander, Stefan (Hgg.): Ortsbestimmungen : Der Diakon als kirchlicher Dienst. Freiburg: Knecht, 2009, S. 218-227.

¹¹ Hier muss dann auch die Bedeutung von Laieninitiativen wie „Donum vitae“ diskutiert werden.

hier von Kirche mit der Welt, nicht für die Welt oder an der Welt, weil die Tendenz des diakonischen Handelns in seiner Subjekthaftigkeit alle paternalistischen Gefällesituationen versucht zu reduzieren.

Wenn beispielsweise in der Praxis des Community organizing¹² Caritas und Pfarrgemeinden höchstens Anfangsförderer und Impulsgeber sein werden, dann aber in der neuen Form bürgerschaftlichen Engagements aufgehen, ist dies ausdrücklich diakonisches Handeln, auch wenn Kirche als Institution nicht mehr im Blick ist.

6. Diakonia: gemeinsames Priestertum aller Gläubigen – Weiheamt

Grundsätzlich habe ich Bedenken gegen eine weitere Klerikalisierung und Veramtlichung der Kirche. Die Betonung des sakramentalen Amtes und die auch durch die kodikarische Verfassung der Kirche zugespitzte Alleinzuständigkeit hat mit der gesellschaftlichen Autoritätskrise und der selbstverschuldeten Missbrauchskrise der öffentlichen Wertschätzung der Kirche geschadet. Die in unseren Breiten verschärft geführte Diskussion um den Priestermangel müsste eher wahrgenommen werden als Krise um den Pfarrermangel, insofern alles kirchliche Handeln vom Pfarrer abhängig ist. Diese Perspektive wäre weltkirchlich kaum aufgekommen. Vielmehr hat die Konzentration allen Handelns auf den Priester-Pfarrer das gläubige Volk abgewertet und einen Rückzug bewirkt.

Neu in Erinnerung gerufen werden muss daher:

1. Alle Grunddimensionen sind zunächst allen ChristInnen im Rahmen gemeinsamen Priestertums der gemeinsamen Sendung und Berufung gemein.
2. Nicht die Person des Geweihten, sondern sein symbolisches und öffentliches Wirken wird amtlich durch die Weihe bestätigt und aufgewertet.
3. Weihe – gerade beim Diakon – hat nichts mit Erweiterung von Machtbefugnissen zu tun, sondern mit mehr öffentlichem Gewicht seitens der Gesamtkirche.

Wenn diese Voraussetzungen umgesetzt werden, wird es ein neues Verhältnis zwischen hauptberuflich tätigen, freiwillig engagierten und sakramental ordinierten Christinnen und Christen geben. Die erste einzunehmende Perspektive muss dann die sein, wie durch das Miteinander die Erfüllung der Sendung der Kirche vermehrt wird.¹³ Dem dienen spezifische Kompetenzen aufgrund von Ausbildung, Zuständigkeit und Charisma. Die konkrete Ausformung ist in einem gemeinsamen Verständigungsprozess auszuhandeln.

7. Weiheamt diakonisch oder episkopal

Ausdrücklich habe ich daher vorgeschlagen, das Weiheamt nicht episkopal sondern diakonisch zu verorten¹⁴. Nicht vom Bischof, sondern vom Diakon her sollte kirchlich öffentliches Handeln verstanden werden. Keiner kann als Christ leben, wenn nicht seine erste Perspektive die diakonisch-menschenfreundliche Perspektive ist. Dies gilt umso mehr, wenn er in den sakramentalen öffentlichen Dienst genommen wird, als Stellvertreter der Kirche bei den Vergessenen und der Vergessenen in der Mitte der Kirche (Diakon), als Diener der Einheit in Eucharistie und Versöhnung

¹² S. v. a. BALDAS, EUGEN: Community Organizing : Menschen gestalten ihren Sozialraum ; Modellversuch im Deutschen Caritasverband. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 2010.

¹³ Siehe dazu neu meine Publikation „Was kommt nach der Pfarrgemeinde“. Würzburg: Echter, 2013.

¹⁴ S. HARTMANN, RICHARD: Diakonisches Amtsverständnis. In: KIRSCHNER, MARTIN, SCHMIEDL, JOACHIM (Hgg.): Diakonia : Der Dienst der Kirche in der Welt. Freiburg: Herder, 2013, S. 137-143.

und Begleiter in den Lebenswenden (Taufe, Ehe, Krankheit) als Priester und als Pontifex und Brückenbauer mit der eigenen Sorge um die Stärkung (Firmung) und die amtliche Verfassung (Weihe) durch den Bischof. Die Perspektive der Liebe wird darin zur unaufgebbaren Gestalt der Kirche und wird das Gesicht der Kirche verändern.

8. Die Chance des Diakonats

Dass dies nicht nur eine beliebige und tugendhafte Aufgabe des Christen und der Christin allgemein ist, sondern eine grundlegende Bestimmung der Kirche, wird dadurch deutlich, dass sie ein eigenes öffentliches Amt im Diakon geschaffen hat. Dabei sind mehrere Aspekte in den Diskussionen der letzten Jahre deutlicher geworden. Sie finden sich z. T. auch in den Thesen zum Diakonats wieder, die die Arbeitsgemeinschaft in den vergangenen Jahren erarbeitet hat¹⁵.

Der Diakon ist amtlich gesandt um „in persona Christi“ den Menschen nahe zu sein. Dabei kommt es nicht darauf an, dass er dies als „in persona Christi capitis“ tut, also symbolisch gedeutet, in Leitungsverantwortung, sondern „in persona Christi servientis“, also in der dienenden Haltung des Christus der Fußwaschung am Gründonnerstag.

Auffällig ist in diesem Amt der Kirche, dass ihm aufgrund der Weihe keine zusätzliche Kompetenz zukommt – außer der Position des außerordentlichen Predigers in der Eucharistiefeier¹⁶. Es ist kein Amt, das durch Machtfülle qualifiziert ist, sondern in der manchmal schwierigen Haltung des „Daneben- oder Zurückstehens“. Aus der Position des machtarmen Menschen vertritt dieser den ohnmächtigen Christus bei den Vergessenen und den Vergessenen in der Eucharistie feiernden Gemeinde.

Mit dieser Interpretation wird eine Entscheidung getroffen bezüglich der Ausprägung des Amtes. Bei der Wiederentdeckung des Diakonates im Vaticanum II waren beide Wurzeln relevant, die des „Hilfspriesters“ und die des „Arbeiterpriesters“. Der Arbeiterpriester nahm in seiner Art der Amtsführung und des Selbstverständnisses den Ortswechsel vor, der jetzt dem Diakon in besonderer Weise aufgegeben ist.

Und darum steht er – wenngleich geweiht – in der gleichen Reihe, wie z. B. die kleinen Schwestern Jesu, nahe bei den Menschen, in ihrem Berufs- und Lebensraum, als mal eher anonyme Christen und dann wieder in ihrem Glauben und der amtlichen Bestellung Transparenz schaffend für die ganze Kirche. Das geht auch ohne Weihe, weswegen ich schon vor Jahren von der anonymen Diakonin gesprochen habe.¹⁷

9. Spezifikum der Frau in der Weihe

Im Blick auf die Frage der Weihe von Frauen zu Diakoninnen scheint mir in diesem Zusammenhang mehreres zu beachten:

¹⁵ ARBEITSGEMEINSCHAFT STÄNDIGER DIAKONAT: Zehn Thesen zum Ständigen Diakonats. Freiburg, Verlag? 2012.

¹⁶ Und diese Positionierung, so sehr sie Chance zu diakonischer Verkündigung ist, zugleich eine befremdliche Abwertung der Laienpredigt.

¹⁷ S. FN 10.

1. Die bloße Forderung nach der Zulassung der Frau zur Diakonweihe kann m. E. – auch wenn es zeitweise strategische als sinnvoll gewertet wird – nicht abgekoppelt werden von der Zulassung zur Weihe insgesamt. Nach meiner Einschätzung sind auch die historischen Hinweise auf Frauen als Diakone als Argument für die Zulassung nicht tragfähig genug.
2. Diese historischen Hinweise¹⁸ laden nämlich nur zu den nun prominent vorgetragenen Ideen eines neuen Diakoninnenamtes außerhalb des Weihesakramentes. Wem dies dienen soll, ist mir nicht klar.
3. Die Frage der Frauenordination insgesamt scheint jedoch weltkirchlich nicht in absehbarer Zeit im Sinne der Öffnung des Amtes zu regeln sein.
4. Die Rolle der Frau in unserer Kirche kann – und daran wird ja auch im Rahmen der Bischofskonferenz gearbeitet – vorrangig durch die Förderung der Frauen in Führungsämtern gestärkt werden. Dabei ist neu zu begreifen, dass Führungsamt und Weiheamt nicht zu einer einfachen Subordination der Kirche führen müssen. Kreative Beobachtungen hat schon vor etlichen Jahren Gisbert Greshake eingebracht.¹⁹ Auch das jüngste Interview von Papst Franziskus weist in diese Richtung²⁰.

¹⁸ Peter Hünermann weist ausdrücklich auf den Nachweis der Diakonenweihe in der armenischen und koptischen Kirche hin, verbunden mit gleichen Weiheformeln. Leider liegen nach meinem Wissen keine ausreichenden Belege über Praxis und Tätigkeit der Diakoninnen vor. Ich befürchte jedoch, dass selbst der eindeutige Nachweis über die Diakonin nicht ausreicht, um die Legitimation der Weihe aufzuweisen. Insgesamt scheint mir jedoch zweifelhaft, die Kirche nur von dem her weiterzuentwickeln, was in Spuren der Vergangenheit bereits vorhanden war.

¹⁹ GRESHAKE, GISBERT: *Priester sein in dieser Zeit : Theologie - pastorale Praxis - Spiritualität*. Freiburg [u.a.]: Herder, 2000, S. 166. So spricht er – jüngst wieder von anderer Seite aufgegriffen – von der Zulassung von Frauen im Kardinalat.

²⁰ „Die Herausforderung heute ist: reflektieren über den spezifischen Platz der Frau gerade auch dort, wo in den verschiedenen Bereichen der Kirche Autorität ausgeübt wird.“ S. http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906433 [24.9.2013].